Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 21.

Sonnabend, den 21ten May 1803.

Ruine bei Fürstenstein.

Auf der Stelle, wo ehedem die erste alte Burg stand, ist seit einigen Jahren eine nachgeahmte zu sehen, deren innere und äußere Einrichtung nach den Nachrichten von der alten Burg gemacht worden.

Innerhalb derselben befinden sich verschiedene bewohnbare Zimmer und ein Kabinet, worin vielerlei alte zum Theil sehr schöne Gewehre aufbewahret werden.

Ob nun gleich eine künstliche Ruine nicht den Eindruck machen kann, welchen man bei Erblickung eines wirklichen Alterthums empfindet, so gehört sie doch zu den Mannigfaltigkeiten, die das ohnehin schöne Fürstenstein noch reizbarer machen.

Die Rache.

Ballade.

„Auf der Jagd ist Don Riviero,
auf der Jagd mit Mann und Roß;
still und einsam ists hier unten,
komm hinauf mit mir ins Schloß.

Oben ist es hell und luftig,
diesseits Gärte, jenseits See —
wie auf Flügeln trägt der Aussicht
holder Reitz euch in die Höh.

Eure Vaterstadt erblickt ihr,
wie sie aus den Wellen ragt
und den Gatten seht ihr eher,
wenn er heimkehrt von der Jagd.

Komm du mit du kleiner Pietro,
Ottokar mein Püppchen du,
sollt dort oben lustig spielen,
Steffen geb' ich euch dazu.

Leicht hinan gehts auf der Treppe;
durchs verwilderte Gesträuch,
über Stein' und durch den Hohlweg
fest am Herzen trag' ich euch." — —

„Freundlich ist es hier und helle,
hier die Gärte, dort das Meer,
Duft und Sonnenschein, als läg' der
Himmel offen, um uns her.

Wie ein Stern, der aufgeht, raget
meine Vaterstadt empor —,
dort im Wald jagt Don Riviero —
Dank dir, Dank dir guter Mohr!" —

„Bruder

„Bruder sieh dieß Schwerdt wie blitzend,
andre sucht er noch hervor,
einen Schild und einen Bogen —
Dank dir, Dank dir lieber Mohr!“ —

Von der Jagd kehrt Don Riviero;
stark und lustig zog er aus,
Ahndung scheucht ihn früh zurücke;
einsam findet er sein Haus:

Aber auf dem Schlosse sieht er
seine Donna, die ihm winkt,
seinen Pietro, welcher Waffen
jubelnd in die Lüfte schwingt;

Freudig eilt er nach der Treppe:
„Oeffne, öffne guter Mohr,
laß mich in der Meinen Arme,
in den Himmel mich empor!“

„Ich dir öffnen Don Riviero?
Diese Stunde sucht' ich längst.
Eher öffnest du die Hölle,
eh du diese Felsen sprengst!

Lange fastete die Rache,
lang' hat Demuth dich getäuscht —
Denk des Tages, da du Tiger
mit der Chorda mich zerfleischt!

Ausgerenkt an allen Gliedern,
blutend lag' ich, bebend, todt —
mein Gewinsel hemmte nicht des
Henkers wütendes Gebot. —

Ha die Schlange, lang verborgen,
bricht heraus mit Gift und Wuth;
morden will ich dir vor Augen
deine Donna, deine Brut!“

Stumm und starr steht Don Riviero,
das Gewissen foltert ihn
und die Opferlämmer liegen
vor dem Teufel auf den Knien;

Aber schon mit Hohngelächter
ist der Dolch zum Mord gewetzt
und zum Stoße schon das Messer
an des Jüngsten Brust gesetzt.

„Halt um deiner Götter willen!
halt, o halt! ich löse sie;
meine Güter nimm' und Habe,
betteln will ich gehn für sie;

dich als Knecht will ich bedienen,
auf den Händen trag ich dich,
schelten magst du mich und schlagen,
mit den Füßen treten mich;

Morden will ich dir zu Liebe,
Alles opfern, was mich freut,
meinen Gott, mein Blut, mein Leben,
meine ew'ge Seeligkeit!" —

Endlich scheint der Mohr erweichet
von dem Flehen, von dem Schmerz
und er läßt den Jüngsten nieder
an das frohe Vaterherz:

„Willst du diese Beyden lösen,
tödte den im Augenblick,
nur in deine blut'gen Hände
geb' ich diese dir zurück.

Nur mit deines Knaben Busen
öfnet dir die Feste sich.
Einen oder Zwey! nun wähle,
wähle schnell, ermanne dich!"

Schauer faßt den Vater, gräßlich
ruft er in den Himmel: Nein!
Ach da höret er von oben
Weib und Kind um Hülfe schreyn,

sieht dort Dolch und Auge blitzen
und Verzweiflung macht ihn blind —
nur ein Schrey aus tiefer Seele
und im Blute liegt sein Kind.

Seine blut'gen Hände strecket
er zur Feste hoch empor:
„Gieb mein Weib, mein Kind mir wieder!"
Aber lachend ruft der Mohr:

„Ich dein Weib dir wiedergeben,
daß der Trost dir wieder blüh?
Ich dein Kind dir wiedergeben?
Nimmermehr erhältst du sie!

Sterben, sterben müssen Beyde
zuckend unter meinem Stahl;
und dich Kindermörder tödte
eine lange ew'ge Quaal!

Flieh, doch dein Gewissen banne
keine Heiligkeit des Orts!
Flieh und überall verfolge
das Gespenst dich dieses Mords!"

An des Felsen Zacken schmettert
er den armen Ottokar,
zweymahl mit dem Sohn die Mutter
mordet langsam der Barbar;

Flammen, die er angestecket
wälzen durch die Feste sich
und in ihre Arme stürzet
brüllend sich der Wütherich.

Aber an den Fuß des Felsen
setzt sich Don Riviero hin,
seinen Sohn im Arm, die Mauern
fallen und begraben ihn.

Schwarz.

Geistesgegenwart.

Pröbchen von Inrish Bulls.

1)

Der Irländer: „Madame! Sie haben heute die Zaire unvergleichlich gespielt.“

Die Schauspielerin. „Eigentlich müßte denn doch nur eine junge und schöne Person diese Rolle haben!“

Er. Sie irren! Sie haben heut das Gegentheil gezeigt!“

2)

Die Londnerin. „Der Atlas ist schön, ja: aber ich fürchte, er werde brechen.“,

Der Irländische Seidenhändler. „Der brechen? Ich versichere Sie: der Zeug hält ihnen ewig; und hernach können sie noch ein Unterröckchen daraus machen!“

3)

Drei Irländische Fußgänger gegen Abend.

Sie: „Wie weit haben wir noch bis London?“

Der Londner: „Zwölf (Englische) Meilen.“

Einer: „Frisch dran! da kommen wir vor Untergang der Sonne noch an.“

Der

Der Londner. „Die Herren sind wohl Irländer?“

Einer. „Und der Herr ein Londner? sieht der Herr nicht, daß wir unsrer 3 sind? das macht vier Meilen auf den Mann.“

4)

Ein nach London schiffender Irländer und dessen Abschiednehmende Freunde auf dem Verdeck.

Sie: „Nein, noch eine Flasche Wein mußt du spenden.

Er: „Gern!“ (auf der Treppe zum Raum — ins Schiff hinab — kehrt er wieder um:) „Ihr Vögel! ich werde das brav bleiben lassen?“

Sie: „Was sicht dich an?“

Er: „Als ob ichs nicht merkte? während ich unten bin, segelt ihr mit dem Schiff davon und dann mag ich sehn wie ich nachkomme!“

Freilich in der dicken Luft unserer Hauptstädte begegnet auch uns wohl was menschliches! zum Beispiel:

Der Fremde an einer Tafel zu einer jungen Dame, die man nach einer zweiten Ohnmacht wieder zurückführt:

„Manchmahl pflegt man den Damen im ähnlichen Fall Glück wünschen zu dürfen?“

Einer, leise: „Herr! sind sie toll? sie ist seit 2 Jahren Wittwe!“

Er. „Ich bitte Euer Gnaden tausendmahl um Verzeihung! ich glaubte, Sie seyn noch Fräulein.

Man sieht! daß das Wieder-gut-machen-wollen, wenn man in solchen Verwirrungen es versucht, das Schlimme noch ärger macht! Von folgenden waren wir Augenzeuge:

Er, sich zur Tafel setzend: „Ich wage kaum Madam mich neben Ihnen zu setzen: sehn Sie, wie der Frost meine Finger gemißhandelt hat.“

Sie. „Leider! mir gehts nicht besser! sehn Sie hier.“

Er. „Nun, und ich dachte, ich allein sey es, der solche Büffelshaut habe!“

Bemerkungen — vielleicht neu.

Ich habe immer gesehn, daß Kinder sich innig freuen, wenn sie ein Vögelchen gehascht haben. Was sie dann sagten, das weiß ich nicht mehr; mich dünkt, Sie hatten dafür keine Formel. Ich habe aber bemerkt daß auch Erwachsene, wenn sie ein Vögelchen ergriffen haben, sich eben so freu'n; und da fiel mir's auf, daß sie dann ins helle Auge ihm sehn, das Köpfchen ihm streichelten und dann ganz als sei es Formel, sagten: „Ei! du Närrchen.“

Sollte sich daraus wohl schliessen lassen auf die Denkweise und Empfindungsart der Bejahrten? und Was?

Wenn ich eine Probepredigt und eine Probelekzion hörte und sah: dann kamen oft die jungen Männer mir vor, wie ein Kind, welches sein Erstes Menuet Euch vorspielt.

Warum

Warum sagen nie Männer: „Ich habe auf dem Kongsehr (Konzert) die Prengsseß gesehn?" — Denn auch nicht einmahl unsere jüngsten Hasenfüsse sagen so; die sagen höchstens nur: „der Herr Referendähr," und vielleicht wird (weil man von jeher Sekretär gesagt hat) auch noch Justiziähr Mode? vielleicht gar Aktuär und Arschivär? Und irre ich, wenn ich glaube, daß nicht eigentlich nur die Ungebildete jenes Geschlechts, sondern jedesmal nur die Schwächste unser „Konzert und Prinzessinn" so zu verfranzen pflegt.

Im Hamb. Korresp. No. 62. las ich: „Gestern Morgen . . ." — Da wären dann die Fragen „Wenn war's? gestern? und „Wann wird's seyn? morgen? „eben so natürlich, als die Frage: „Werden wir deutsch lernen?" So natürlich wenigstens als die, warum auf mein Forschen, was an meiner Stelle Er gesagt haben würde? ein Mensch, der Berlin nie gesehn hatte, mir antwortete: „moi j'aurois dit. . ." Und als ich mir deutsch erbat: „Nun ich hätte würde sagen."

Ein Fürst rief in's Vorzimmer: „Hola! qui est de jour." „Je! Monseigneur" antwortete ein Kerl, der bis auf die franz. Grenze gereist war. „Ha! te?" sagte der Fürst ganz trocken.

Die polnische Dame in der Brunnenallee: „Eh bon jour, Madame la dormeuse."

Die

Die Ingeborne. „Que voulez Vous? Vous êtes donc aussi seulement premierement venue!"

(Die Fortsetzung folgt.)

Heinrich V. Herzog zu Breslau.

(Vgl. Klose dokumentirte Geschichte von Breslau Brief 34. Seite 570.)

Unter vielen Charakterzügen, welche Herzog Heinrich den Fünften zu Breslau in den Rang der edelsten Fürsten erheben, zeichnet ihn vorzüglich seine Anhänglichkeit und sein Vertrauen gegen seine Freunde aus, wovon nachfolgende Skitze aus seinem interessanten Leben mehrere sprechende Beweise giebt.

Als Heinrich noch Herzog zu Liegnitz war und dort seinen Sitz hatte, stand Pakoslav von Habedank als vertrauter Rath, der Nächste an seiner Seite und seinem Herzen. Polnisches Adelblut brauste in des Lieblings Adern; er erschlug einen Ritter aus vornehmen Geschlecht. Des Getödteten Verwandschaft klagte und verlangte vom Herzog Genugthuung.

Heinrich ließ den Beschuldigten rufen, frug und erhielt sein Geständniß. Er gab ihm Bedenkzeit seine Aussage zurück zu nehmen. Pakoslav erschien wieder und wiederholte was er gesagt hatte. Noch einmahl entließ ihn sein gütiger Herr und befahl ihm: die Folgen seines Geständnißes wohl zu überlegen und mit seinen Freunden sich darüber zu berathen! Aber der stolze Missethäter kam nach kurzer Abwesenheit im Gefolge seiner Freunde und Ankläger zurück und bestätigte seine Aussage. Der bestürzte Herzog gab ihm

selbst

selbst die Entschuldigungs-Gründe an die Hand, die er anführen konnte; Pakoslav schwieg hartnäckig. Da sprach sein Herr und Freund mit abgewandtem Gesicht sein Urtheil: „Dein eigner Mund hat deine Missethat bekannt, du hast dieß Bekenntniß nach wiederholtem Rath und Bedenken bestätiget; dir geschehe nach der Gerechtigkeit." Er winkte. Der Verurtheilte wurde die Burgtreppe hinabgeführt und auf dem Schloßplatze enthauptet.

Unter den Hofleuten, welche Augenzeugen dieses Trauerspiels waren, befand sich auch Lutko des Gerichteten Sohn. Erschütternd, gräßlich, unaustilgbar war der Eindruck dieser Szene auf den Jüngling. Die Räthe des Herzogs fühlten dieß und warnigten ihren arglosen Herrn: er möchte den jungen Menschen nicht in seinem Dienste und mit ihm nicht einen bösen Geist um sich behalten, der einmahl Gelegenheit zur Rache nehmen könnte.

Heinrich dankte den Baronen für ihre Besorgniß, aber selbst darüber erhaben, und mit Mitleiden gegen die Waise erfüllt, ließ er den Jüngling kommen: „Du warst, so redete er ihn gerührt an, Augenzeuge von dem übermüthigen Betragen deines Vaters, das mich zwang, ihn zu richten. Vergiß nun entweder ganz seinen Tod und tilge mit diesem Andenken allen Haß, alle Rachsucht aus deinem Herzen, oder begieb dich aus unserm Dienst. Wähle! ich gebe dir acht Wochen Bedenkzeit." Mit dem Ablauf dieser Frist erschien Lutko in Begleitung seiner Freunde vor dem Herzog, warf sich vor ihm auf die Knie und sprach herzlich weinend: „Gnädigster Herr, ich sah und hörte, wie mein Vater sein eigner Mörder ward; ich

gelobe seines Todes weder mit Worten noch Werken jemahls im Argen zu gedenken und verspreche auf das Heiligste euer fürstlichen Gnaden treu zu dienen, mit der unterthänigsten Bitte, sie wollen mein gnädiger Herr seyn!" Heinrich reichte ihm mit Thränen die Hand und hob ihn mit den freundlichen Worten auf: „nun will ich dein Vater seyn!"

Er hielt sein fürstliches Wort; er gab seinem neuen Liebling ansehnliche Geschenke und brauchte ihn bei seinen geheimsten Geschäften.

Indessen war Heinrich nach der Wahl der Breslauer, deren Vertrauen durch seine Wohlthaten belohnt wurde, (im Jahr 1290) ihr Herzog geworden. Sein Vaterbruder, der händelsüchtige und treulose Konrad zu Glogau und sein Bruder der verschlagne und geitzige Bolko zu Schweidnitz knirschten vor Neid. Jener versuchte mit Schwerdt und Brand, dieser mit Hinterlist, den Glücklichen an Land und Leuten zu plündern.

Endlich suchte Konrad der Person seines Bruders und dadurch der Erfüllung aller seiner Wünsche sich zu bemächtigen; das Bubenstück gelang. Die Großmuth hatte sich selbst die Schlinge bereitet, in welche sie fiel. Konrad lockte den Lutko nach Glogau. Hier fing er ihn im Netz seiner Geschenke und Verheißungen und wußte mit boshafter Beredsamkeit dem jungen Manne den blutigen Tod seines Vaters so lebhaft vor die Augen zu führen, seine Rache zu entflammen und den bösen Grund seines Herzens dergestalt aufzurühren, daß Lutko der Versuchung unterlag, alle Wohlthaten und das Vertrauen seines edlen Herrn vergaß und sein Verräther wurde.

Hein-

Heinrich arglos, wie alle großmüthige Menschen, war unfern seiner Burg, auf dem Dom, im Bade, (den 9ten Oktober 1293) nur von wenig unbewafneten Dienern begleitet, da setzte Lutko im Gefolge einiger bewafneter Reiter durch die Oder. Die bestürzten Diener meldeten diesen ungewöhnlichen Anzug dem Herzoge. „Seyd ruhig Kinder, sagte dieser, Lutko war immer mein treuer Diener; von ihm hab ich nichts Arges zu besorgen!" Aber schon hatte der Verräther das Ufer erreicht und sprengte auf den Herzog los, um sich seiner zu bemächtigen. Vergebens bestrebten sich die treuen Leute ihren Herzog zu retten; einer derselben — die undankbare Geschichte hat seinen Namen nicht aufgezeichnet — warf sich auf ihn und wurde getödtet.

Unbekleidet, wie sie den Fürsten aus dem Bade auf ein Pferd gerissen hatten, nur mit einem schlechten Mantel bedeckt, entführten ihn die Räuber, Tag und Nacht ohne Rast fortreitend, bis Sandwall. Hier nahm Konrad seine längst erwartete Beute in Empfang und schlepte seinen Gefangenen in einem starken Gefolge Gewafneter nach Glogau.

Die Bosheit seines Feindes begnügte sich hier nicht mit Gefängniß und Thurm, sondern hatte einen besondern, stark mit Eisen beschlagenen Kasten in Bereitschaft, in welchen der unglückliche Fürst, da er darin weder zum liegen noch sitzen Raum fand, eingezwängt wurde.

Durch dieses Mittel hoffte Konrad Alles, was er verlangte, zu erhalten. Er legte dem Gefangenen die Bedingungeu seiner Freyheit vor. Der Held verwarf sie. Der Henker verfolgte sein Schlachtopfer

mit

mit seinem Hohn und Triumpfe. Der Grosmüthige verachtete ihn und hielt Sechs Monat in seinem schrecklichen Gefängniß aus. Ach er hoffte zu gewiß und zu ihrer Schande vergebens, seine geliebten Breslauer würden ihn mit dem Schwerdte befreyen!

Endlich, da sein Körper unter der Marter erlag, und von Fäulniß und Würmern angenagt wurde, willigte er, um sein Leben zu retten, in die Bedingungen seines Verfolgers: ihm 18 Städte und Flekken und 5 Schlösser abzutreten, 30 tausend Mark auszuzahlen und im Fall einer Fehde mit 100 Rossen zu helfen. In der darüber ausgestellten Urkunde vom Tage St. Johannis des Evangelisten 1294 gelobt er seinem treulosen Lieblinge, dessen Verwandten und Spieß-Gesellen, seine Verzeihung und freyen Abzug.

Heinrich überlebte nicht lange die Leiden dieser Haft, die seine Gesundheit erschüttert hatten, er blieb kränklich bis zu seinem, den 22ten Februar 1296. erfolgten Tode.

Wahlfartet ihr Breslauer an seine Grabstätte nach der Sankt Klaren-Kirche und büßet die Untreu eurer Väter!

Schwarz.

Ueber Mumien.

In dem Dorfe Niaskioki bei Rudeck im Mohilowischen, ist ebenfalls eine Gruft, wo die Leichname der Geistlichen durchgängig sehr gut und vollkommen so wie der Körper der Wenzelin gefunden worden; sie liegen insgesammt offen in ihren Särgen.

In

In Mödlich bei Lenzen in der Priegnitz, befinden sich in einem Gewölbe neben der Kirche über der Erde in offnen Särgen die zwei ganz unversehrten Leichname des Preuß. Admirals von der Lühe und seiner Tochter, die pergamentartig doch hart anzufühlen sind.

In Herzberg, in Meklenburg-Schwerin, ist der Leichnam eines im 17ten Jahrhundert verstorbnen von Pleß vollkommen wohl erhalten.

Im Jahr 1765 wurde in Wiewerd bei Franecker ein Leichnam aufgegraben, dessen Glieder so biegsam wie an einem lebendigen Menschen waren. Die Kleidung desselben sah aus wie Flittergold; dieß schrieb man einem gewissen, dem Senf ähnlichen Gesäme zu, womit der Sarg angefüllt war. Man versicherte, es sey der Körper der berühmten 1678 gestorbenen Anna Maria Schurmann. Sie war 1607 gebohren, aus einer ansehnlichen Familie zu Köln. Sie sprach nicht nur französisch, italienisch und englisch, sondern verstand auch die lateinische, griechische und ebräische Sprache, und besaß große Kenntnisse in den historischen Wissenschaften, Philosophie, Theologie, Mathematik, Malerei, Bildhauerkunst und Musik. Aus Liebe zu den Wissenschaften that sie auf den Ehestand Verzicht.

Auflö-

Auflösung des Silbenräthsels S. 320.

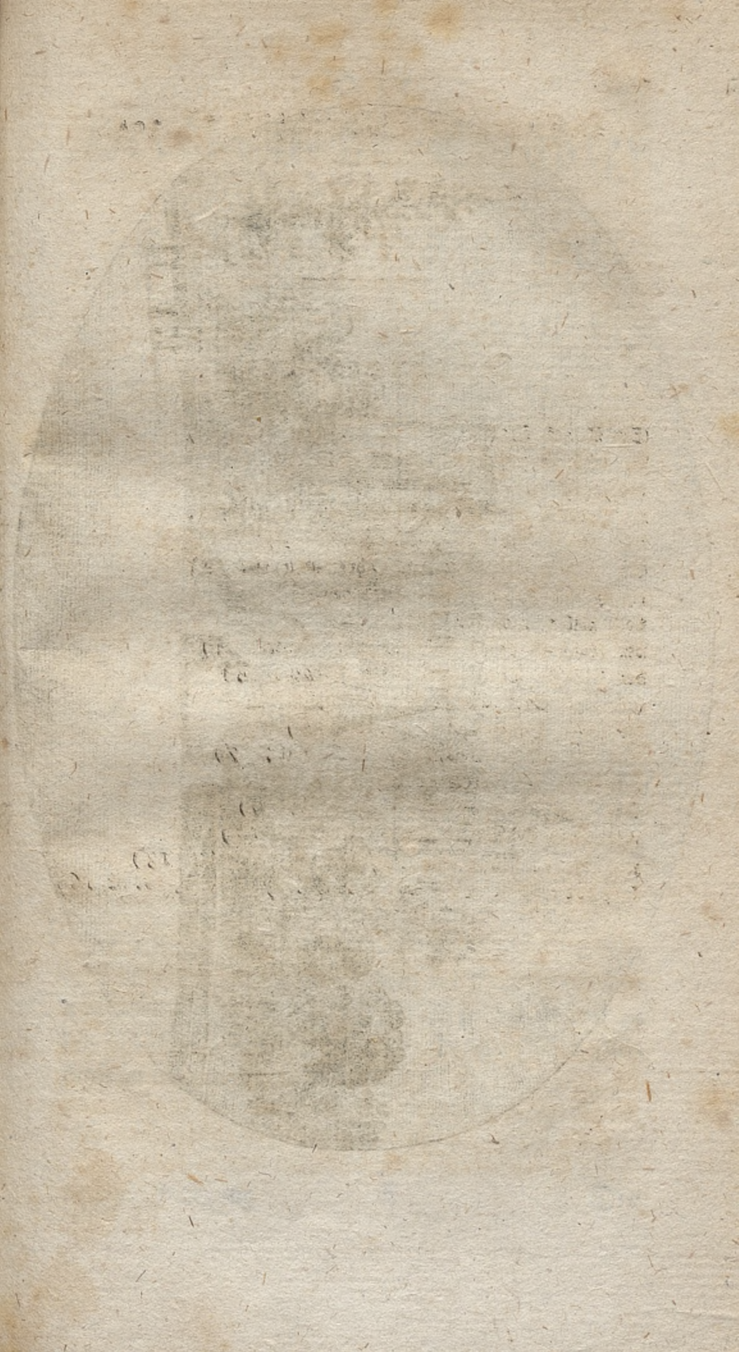
1) Ein, 2) nein, 2) Wein, 4) rein, 5) Bein, 6) Lein, 7) fein, 8) Pein, 9) klein, 10) die Endsilbe lein, Mägdlein ꝛc. 11) dein, 12) mein, 13) sein, 14) Seyn, 15) Schein, 16) klein.

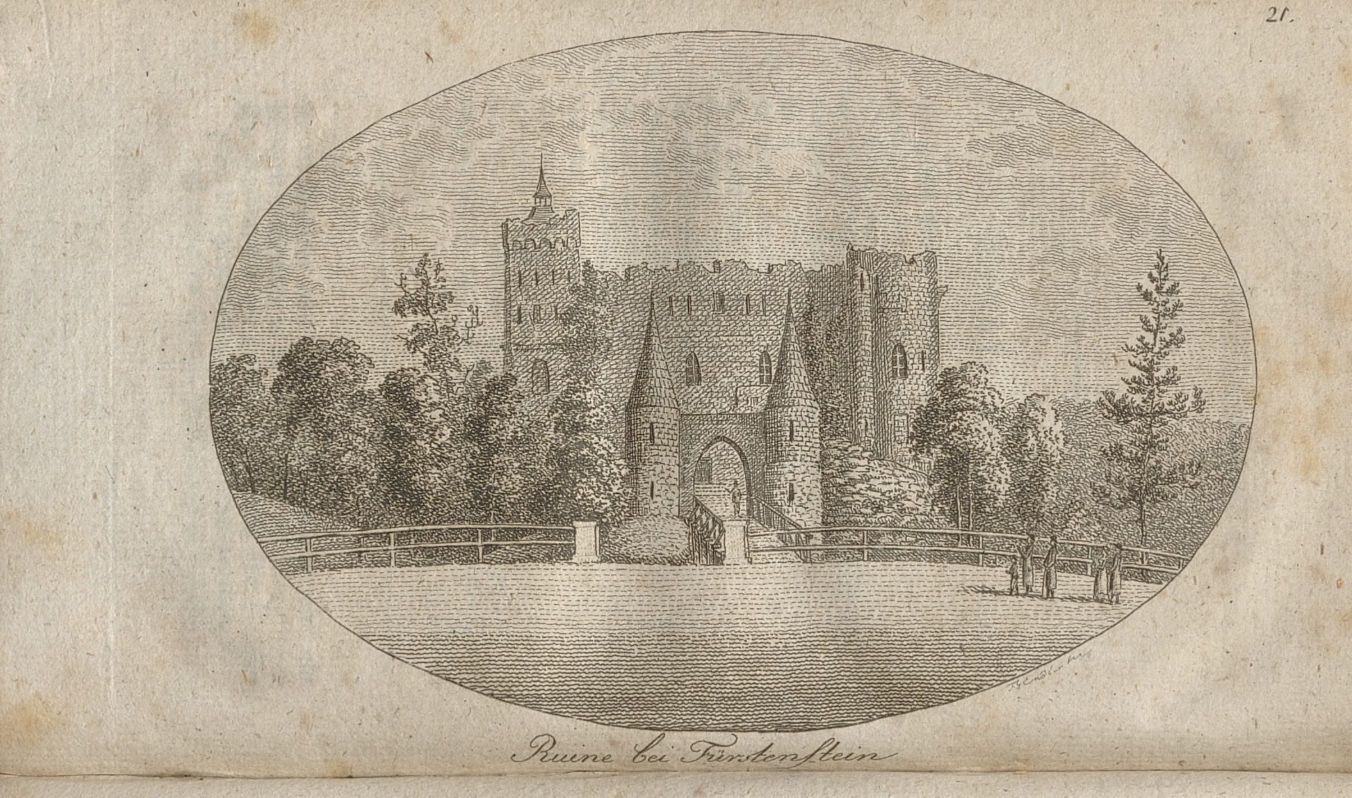
Räthselspiel:

Die erste Silbe ist ein Thier, das Kind und Greis benutzt,
die beiden letzten sind ein schreckliches zerstörend Gift.
In meinem Ganzen findest du doch selbst das Gegengift.
Ein frommer Mann der grauen Vorzeit zeigt sich dir; 1)
du hörest mich bei mancherlei Gewerken
auch bin ich oft des Stolzes Eigenschaft; 2)
ein sehr bekannter Fluß Italiens; 3)
ein großes Haus in Amsterdam. 4)
Durch mich gelingen Heldenthaten. 5)
In dem Pallast des Herrschers, so wie in der Hütte
des Bettlers übt man mich zum Lebensunterhalt. 6)
Zur Nahrung nützt mich manches Thier
im Leben und im Tode. 7)
Durch mich erhält die Mode ihren Werth. 8)
Ein dictatorisch Wort, 9)
ein Riegel bei so manchem Hausverkauf; 10)
ein Wort, das mancher Zusatz in sich schließt; 11)
Was eines Hundes Geiz in Gellerts Fabel
dem treuen Freunde, ach wie ungern! — hinterließ 12)
Ein ehemaliges beliebtes Spiel der Alten 13)
und endlich ein zubereitet Herz womit man
stets die Kirchweih feiert. 14)

M.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.





Ruine bei Fürstenstein